

Christina Conradin

IN DER PFÜTZE
SCHWIMMT EIN
REGENBOGEN

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2016

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-250-7

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin
Zeichnungen © Christina Conradin
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

9,95 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Für meine geliebte Familie

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

INHALT

Offenbarung beim Abendessen	7
Bei uns ist was los	12
Wir besuchen Opa, Omi und Uropa auf dem Bauernhof.....	17
Omis Geburtstag.....	28
Zu Besuch bei verschiedenen Ärzten	36
Nun also zu fünft	48
Ein etwas anderer Kindergartentag.....	63
Warum wollen eigentlich alle ein Baby?	78
Es weihnachtet sehr.....	92
Der Regenbogen.....	108
Wir machen einen Ausflug	114
Auf der Suche	126
Fische zu Ostern	135

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

OFFENBARUNG BEIM ABENDESSEN

Jakob faltet andächtig die Hände. Er schweigt. Seine braunen Locken fallen ihm in den noch leeren Teller. Alle Anwesenden falten natürlich ganz überrascht auch blitzschnell die Hände. Jeder schweigt. Wartet.

„Amen“, sagt Jakob und schaut auf. Das „Amen“ der anderen folgt im Chor. Erleichtert beginne ich zu essen. Mama hat ein Pilzrisotto gekocht, wozu wir Jakob und seine große Schwester Mummel eingeladen haben. Jakob ist mein bester Freund. Er und Mummel, also eigentlich heißt sie Maria, wohnen im Nachbarhaus. Heute sitzen wir alle zusammen beim Abendessen: meine Mama und mein Papa, natürlich, mein großer Bruder, Ben und ich.

„Magst du nichts mehr, Lena?“, fragt mich Mama.

„Gut war's, Mama, aber ich bin satt.“ Das sag ich immer, wenn es mir nicht schmeckt. Mama lächelt mich dann meist nur etwas schief an. Heute meint sie: „Die Pilze wieder.“

„Das Risotto riecht so gut“, bemerkt Ben ganz verzaubert vom Geruch der Pilze und der Petersilie, die Mama liebevoll über jeden Teller gestreut hat. Ben hat nämlich eine besonders feine Nase. Oft macht er uns auf Gerüche aufmerksam, die uns gar nicht aufgefallen wären. Wir nennen ihn deshalb manchmal unsere Hundeschнауze. Das mag er aber nicht besonders, obwohl sonst er meist derjenige ist, der lustige Namen für alles Mögliche erfindet. Erst dachte ich, Papa müsste so eine gute Nase haben, weil sie so groß ist, aber Papa riecht

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

nicht besonders gut. Bens Nase ist ganz normal groß. Sie passt zu seinem schmalen Gesicht und den ohrenlangen, schwarzen, glatten Haaren. Ich finde, er sieht sehr gut aus.

Hastig versucht Papa den Parmesankäse zu nehmen und schubst dabei aus Versehen sein Weinglas um. Er wirkt irgendwie nervös. Vorhin wollte er schon etwas „Wichtiges“ sagen, was aber unter dem Gelächter von Ben und Mummel unterging. Die beiden gehen in dieselbe Klasse und erzählen regelmäßig lustige Geschichten von ihrem Religionslehrer, der sogar schon einmal im Unterricht eingeschlafen ist. Papa versucht es erneut.

„Hört alle mal bitte zu! Es gibt eine wichtige Neuigkeit, die wir euch mitteilen wollen.“ Jakob schlüpft allerdings plötzlich unter den Tisch, woraufhin ihn Mama fragt, was er denn suche.

„Meine Socken!“, ruft Jakob.

„Warum ziehst du denn deine Socken aus?“, wundert sich Ben.

„Hoffentlich kaselt's nicht gleich“, murmelt Mummel.

„Wenn es dunkel ist, schlafen meine Füße immer ein“, erklärt Jakob schnell. „Darum muss ich meine Socken ausziehen, damit das Kribbeln aufhört.“

Papa, Mama, Ben und Mummel können sich vor Lachen kaum halten.

Ganz leise sage ich zu Jakob: „Du darfst dich nicht auf deine Füße setzen, sonst schlafen die ein.“ Das Tolle an Jakob ist: Er kann über sich selber lachen und stimmt deshalb in das Gekicher mit ein.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Papa probiert es noch einmal: „Also, Kinder, sind nun alle Bedürfnisse gestillt?“ Jeder am Tisch hört ihm nun aufmerksam zu.

„Mama und ich möchten euch nämlich mitteilen, dass ihr zwei, Ben und Lena, ein Geschwisterchen bekommt! Und weil wir heute so schön zusammensitzen, Mummel und Jakob eh quasi zur Familie gehören, sagen wir es heute gleich euch allen.“

Unsere Eltern werfen sich einen kurzen Blick zu und versuchen dann erwartungsvoll unseren Gesichtsausdruck zu deuten. Einen Moment sind alle still. Als dann sprudelt es aus Ben heraus: „Wow, cool! Hoffentlich wird es ein Junge. Also nichts gegen dich, Schwesterherz, aber jetzt noch ein Bruder wäre echt toll! Dem könnte ich das Fußballspielen und Biken beibringen und ihm mein neues Megaflugzeug zeigen!“

„Was denkst du, Lena?“, erkundigt sich Papa.

„Ja, ich weiß nicht, aber ich glaub, ich find’s auch toll.“ Mummel und Jakob zeigen sich auf alle Fälle begeistert. Trotzdem wird schnell das Thema gewechselt. Vermutlich will jeder erst in Ruhe über die Neuigkeit nachsinnen.

Nach dem Essen muss ich Jakob unbedingt eine Frage stellen.

„Du, Jakob, warum hast du beim Essen vorhin gebetet? Das hast du noch nie gemacht?“

„Na, ich war letztes Mal doch beim Anton und da haben alle gebetet. Außerdem wurden beim Erntedankfest die Lebensmittel doch geweiht. Da muss man schon beten, dachte ich mir“, entgegnet Jakob.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Aber wieso hast du kein Gebet aufgesagt?“, bohre ich weiter nach. Langsam ist Jakob schon ein bisschen genervt und meint: „Mir ist halt gerade nichts eingefallen. Lass uns Lego bauen.“

Abends im Bett liest mir Mama aus dem neuen Buch *Der Kaiserpinguinpapa Paul* vor:

Paul lebt in einer großen Kolonie vieler Pinguine, liest sie. Bald wird er Papa. Bereits seit langer Zeit tragen er und seine Kaiserpinguinfräule Adele ganz vorsichtig ihr Ei abwechselnd auf den Füßen. Viele Kilometer sind sie schon gelaufen. Es ist tiefster Winter und die Pinguine haben einen weiten Weg hinter sich gebracht.

„Bald haben wir es geschafft!“, sagt Paul zu Adele.

„Es dauert nicht mehr lange, dann sind wir weit genug draußen auf dem Packeis.“ Im Sommer würde ihnen das Eis wegtauen, deshalb bekommen sie ihre Jungen bei einer Eiseskälte von bis zu minus 40 Grad.

„Haben Kaiserpinguine nur Jungen? Warum gibt es da keine Mädchen?“, frage ich erschüttert.

„Zu Tierbabys sagt man auch Jungen. Dabei sind Buben und Mädchen gemeint“, erklärt mir Mama. Sie liest weiter:

Paul trägt das Ei sehr stolz unter seiner Bauchfalte. Plötzlich schreit er: „Da, es kommt!“, als unter ihm die Eierschale zu brechen beginnt. Schon ist es da.

„Adele, ich bin Papa!“, freut er sich. Adele und er sind überglücklich. Bevor andere sein Küken bewundern können, steckt er es sofort unter seine Bauchfalte, um es zu wärmen.

„Tamara darf nicht frieren, wo sie doch gerade erst geschlüpft ist“, meint Papa Paul.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Aber“, unterbreche ich Mama erneut, „heißt das, wenn das Baby aus deinem Bauch draußen ist, dass es unter Papas Bauch kommt?“ Mama lacht: „Nein, Lena, bei Menschen ist das etwas anders. Papa wird das Baby auch tragen, allerdings auf dem Arm.“

Dann streichelt mir Mama über den Kopf, wie sie es immer macht. Nur heute scheint sie in Gedanken zu sein, da sie gar nicht mehr damit aufhört.

„Gute Nacht, Mama“, flüstere ich leise.

„Schlaf gut, mein Schatz“, erwidert sie und nimmt ihre Hand zu sich.

„Ich hab dich sehr lieb, meine Große!“ *Große* hat sie noch nie zu mir gesagt, denke ich mir. Als Mama leise die Tür hinter sich zumacht, fällt mir erst auf, was sie gemeint hat. Vielleicht hat das kleine Geschwisterchen doch mehr Vorteile, als ich meine, kommt mir in den Sinn.

BEI UNS IST WAS LOS

„Heute darf ich zum Schnuppern ins Ballett“, erzähle ich Jakob ganz stolz, als er mir am Gartenzaun begegnet.

„Ui“, erwidert Jakob, „darf ich mit?“

„Naja, ich glaub, heute dürfen alle hin, die wollen“, entgegne ich ihm.

„Dann geh ich da auch hin“, meint Jakob. Er läuft schnell ins Haus und zieht sich eine bequeme Hose an. Im Vorbeilaufen ruft er seiner Mama zu: „Ich geh heute mit Lena ins Ballett!“

„Aha“, hört man daraufhin Marita, so heißt Jakobs Mama, sagen. Man sieht sie zu meiner Mama gehen. Die beiden Mütter besprechen etwas. Woraufhin sie kurz kichern.

„Kinder, holt mal eure Fahrräder!“, ruft uns Mama zu.

Im Balletthaus angekommen, bekommt jeder, der keine hat, Ballerinas, also Ballettschuhe. Meine langen braunen Haare habe ich, wie die meisten Mädchen zu einem Dutt zusammengebunden. Außer Jakob sind noch zwei andere Jungs da, ansonsten nur unzählige Mädchen. Der Ballettlehrer, Herr Niedermeyer, sieht nett aus. Er hat kurze schwarze Haare. Sein Gang erinnert an eine Watschelente, weil die Fußspitzen ganz nach außen zeigen. Zudem geht er so kerzengerade, dass man meinen könnte, er habe einen Stock verschluckt. In dem großen Tanzsaal sind auf zwei gegenüberliegenden Seiten riesengroße Spiegel angebracht. Davor verläuft jeweils quer eine lange Stange zum Festhalten, wie an

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

einer Treppe. Herr Niedermeyer begrüßt uns und fordert alle auf, sich einen Platz an der Stange zu suchen. Jakob und ich bleiben gleich neben der Tür und der Musikanlage ganz nahe beim Lehrer. Dieser drückt auf irgendwelche Knöpfe bis Klaviermusik ertönt.

„Du müssen versuchen alles machen wie ich“, ruft er uns zu und lächelt. Ein bisschen erinnert er mich an Papas und Mamas Freunde aus Frankreich. Die sprechen so ähnlich. Herr Niedermeyer hebt die Füße und wirft sie in alle Richtungen, geht in die Knie und fuchelt mit den Armen. Jakob und ich kommen überhaupt nicht mit. Als ich in den Spiegel blicke, sehe ich, dass es den anderen genauso geht. Es ist ein einziges Durcheinander. Trotzdem macht es irgendwie Spaß. Das geht mehrere Lieder so. Danach hüpfen wir quer durch den Raum.

„So fühlt man sich also als richtige Ballerina“, male ich mir aus. Am Schluss setzen wir uns auf den Boden und bilden einen großen Kreis. Alle Fußspitzen zeigen zueinander. Herr Niedermeyer geht durch und drückt die Füße sanft zur Mitte hin: „Du müssen machen spitz die Füße.“ Jeder bekommt daraufhin von ihm einen Bonbon.

Draußen erwartet uns Mama schon ganz neugierig: „Und, wie hat es euch gefallen?“

„Ich fand’s toll! Bin jetzt schon eine kleine Ballerina. Darf ich wiederkommen, Mama?“ , frage ich.

„Na, mal sehen, aber wenn es dir so viel Freude bereitet hat, denke ich doch, dass wir dich anmelden. Und dir, Jakob, wie hat es dir gefallen?“ Jakob überlegt kurz

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

und meint: „War okay! Aber – der Trainer hat den Ball vergessen.“ Mama schmunzelt und radelt los. Wir folgen ihr.

Wieder zu Hause angekommen ruft Ben uns von der Haustüre aus zu: „Nini, Jakob, wir spielen Räuber und Gendarm. Wollt ihr mitspielen?“ Ben nennt mich meistens Nini. Manchmal denke ich mir, dass ich für ihn etwas ganz Besonderes sein muss, wenn er mir einen selbst ausgedachten Kosenamen gibt. Ich habe mir deshalb für ihn auch einen besonderen Namen ausgedacht: Eni.

„Au ja“, rufen wir sogleich. „Ich möchte Polizist sein“, schreit Jakob.

„Wir brauchen aber noch mehr Räuber. Ihr könnt gleich mit mir miträubern“, flüstert Ben in geduckter Haltung.

Auf Zehenspitzen folgen wir Ben sofort und so leise wir können auf der Suche nach dem besten Versteck in der Nachbarschaft, um von den Polizisten nicht gefunden zu werden. Wir klettern als Erstes über den Zaun, gehen die Straße entlang und verschwinden in einem alten, unbewohnten Grundstück. Hierauf steht ein winzig kleines, leeres Haus. Im Garten befindet sich ein Plumpsklo aus Holz. Daran schleichen wir vorbei und gelangen zur knarrenden Haustüre. In diesem Häuschen haben wir schon oft gespielt. Ben hat eine Taschenlampe dabei, weil es schon etwas dämmt und die Fensterläden zu sind, sodass wir nicht viel sehen.

„Wer sind eigentlich die Polizisten?“, frage ich Ben.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Mummel, Eva und Konstantin wollten unbedingt Gendarme sein“, antwortet er leise. Die drei gehen alle mit Ben in die Klasse. Ben setzt sich vor das Fenster zur Straße. Jakob und ich schmiegen uns möglichst nahe an Ben an. Wir lauschen und warten. Da raschelte etwas. Keiner traut sich mehr zu atmen. Nach einem kurzen Blickkontakt versuchen wir durch die Ritze im Fenster hinauszusehen. Ben macht sofort die Taschenlampe aus.

„Ist da schon jemand am Haus?“, flüstere ich. Dann ist alles wieder still.

„Vielleicht hat nur Kater Mikesch von Frau Rüppler versucht einen Vogel zu erwischen“, vermutet Ben leise.

„Eni, ich muss aufs Klo“, gestehe ich ihm. Er macht die Taschenlampe an. Wie so oft presst er seine Lippen aufeinander und zieht sie so in eine gerade Linie, wobei rechts und links Grübchen entstehen.

„*Mittl* gutes Timing, Nini“, bekomme ich sodann zu hören. *Mittl* ist bei Ben alles, was er eher nicht so toll, aber auch nicht schlimm findet. Er nimmt mich an der Hand, weil er weiß, dass ich da jetzt nicht alleine rausgehen will, und führt mich durch die knarrende Tür. Jakob folgt uns, wartet aber in der Tür. Hinter einem Busch kann ich mich zum Glück erleichtern, denn in dem Plumpsklo wäre es mir jetzt zu gruselig. Auf dem Weg zurück zum Häuschen, höre ich etwas hinter mir. Ich drehe mich um. Da packt mich eine Hand am Oberarm. Mit einem Fuß hänge ich in der Luft. Ben schimpft: „Wo schaust du denn hin? Du weißt doch, dass hier der Kellerschacht ist!“

„Danke, Eni!“ Kleinlaut füge ich hinzu: „Ich dachte nur, ich höre die anderen.“

„Kommt mal wieder rein!“, klagt Jakob.

Eine ganze Weile ist nichts zu hören außer unserem Atem und einem großen Pups, der Ben rausrutscht.

„Sorry, der musste raus!“, ist seine Reaktion. Jakob und ich kichern.

„Ich glaube wir starten mal los, um uns am Stoppschild frei zu schlagen.“ Doch die Türe knarzt wieder, nur, dass keiner von uns sie bewegt hat. Wir erstarren.

„Stillgestanden!“, brüllt Konstantin uns an und fixiert uns mit seiner Taschenlampe. „Ich hab sie!“, ruft er den anderen zu.

„Okay, wir geben uns geschlagen“, meint Ben mit einer etwas gereizten und enttäuschten Stimme.

„Habt eh ganz schön lange gebraucht“, wirft Jakob ein. Da knurrt mein Magen.

„Auf geht’s zum Abendessen! Mein Bauch hat gesprochen“, bestimme ich nun den weiteren Plan. Am Gartenzaun vernimmt man von allen Seiten ein fröhliches: „Bis morgen!“ Ben ruft: „Gute *Nakt* zusammen! Wir fahren morgen zu Opa und Omi.“

WIR BESUCHEN OPA, OMI UND UIOPA AUF DEM BAUERNHOF

„Fahren wir morgen wirklich zu Opa und Omi?“, frage ich Mama im Bad beim Zähneputzen.

„Aber ja! Omi feiert doch übermorgen Geburtstag“, erwidert Mama. Zusammen im Bett liegend beginnt Mama die Geschichte von Paul, dem Kaiserpinguin, weiterzulesen:

Kaiserpinguinmama Adele macht sich sofort auf die Suche nach Nahrung für die Kleine. Kaiserpinguinjungtiere bekommen oft nur alle drei bis vier Tage etwas zu fressen, weil die Eltern einen weiten Weg zum Meer haben. Im Sommer, wenn die Pinguinkinder größer sind und noch mehr zu essen brauchen, ist der Weg zum Jagen ins Meer nicht mehr so weit, weil viel Eis um sie herum geschmolzen ist. Glücklicherweise gibt Papa Paul seiner Tamara ihre erste Mahlzeit. Obwohl er selber Hunger hat, würgt er Magensekret für seine Tochter heraus. Dann warten sie auf Mama Adele mit der ersten richtigen Fischmahlzeit ...

Eigentlich möchte ich unbedingt wissen, wie es weitergeht, aber plötzlich fällt mir etwas Dringendes ein.

„Du darfst schon weiterlesen, Mama“, sag ich zu ihr, streichle Mama über den Kopf, wie sie es bei mir immer macht, und gehe hinunter zu Papa, um ihm eine wichtige Frage zu stellen. Unten in der Küche angekommen stürme ich auf Papa zu: „Kriegen wir morgen unser versprochenes Eis? Du hast letztes Mal gesagt, wenn es wärmer ist ...“, schreie ich Papa entgegen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Ganz ruhig, meine Kleine. Erstens gehörst du ins Bett, zweitens kannst du in einer ganz normalen Lautstärke mit mir sprechen und drittens, ja, es ist schönes Wetter angesagt, also bekommt ihr euer Eis.“ Papa wird immer leiser und deutet auf die Türe Richtung Treppenhaus. Er lächelt und erhascht sich noch einen weiteren Gutenachtkuss.

Mama steht schon auf der Treppe, als ich ihr in die Arme laufe: „Bin schon da und gute Nacht!“, beeile ich mich zu sagen, schon weiter auf dem Weg ins Bett.

„Gute *Nakt*, Nini!“, ruft Ben von der anderen Seite des Schrankes.

Obwohl freie Zimmer zur Verfügung stünden, teilen Ben und ich uns einen großen Raum. Lediglich ein riesiger, weißer Schrank trennt unsere Bereiche ab. Besonders abends können wir über unsere Trennwand hinweg noch lustig sein, wie Ben es nennt. Wenn man laut spricht, versteht es der andere im „anderen Zimmer“. An manchen Abenden machen wir Geräusche und kichern dabei, bis uns Papa oder Mama schimpfend um Ruhe bitten. Dann ist es aber mindestens genauso lustig.

Tagsüber zieht sich Ben oft auf den Dachboden zurück. Dort hat er sich eine Chillecke eingerichtet. Häufig hört man ihn Gitarre spielen. Mit seinen Freunden ist er ebenfalls in der Regel dort oben. Woraufhin man das Gefühl hat, dass die Wände im oberen Stock von der lauten Musik zu wackeln beginnen.

„Schlaf gut, großer Bruder!“, erwidere ich Ben heute voller Vorfreude auf den nächsten Tag.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!